

# Im Jenseits

Von Ferdinand Magellan 1521 vor der mexikanischen Küste entdeckt, von Schiffbrüchigen verflucht und von der französischen Regierung verwaltet: Clipperton, das einzige Korallen-Atoll im Ostpazifik, ist ein abgelegener, schauriger

Text und Fotos: Daniel Brinckmann



↑ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx YxyYyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx

→ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxXxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx Yxyx

↓ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx Yxyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx



Der Tag begann wie damals fast jeder auf Clipperton. Mit einer Flinte am Kopf eines Mädchens. Und mit krankhafter Begierde in den Augen von Leuchtturmwärter Victoriano Álvarez. An diesem Morgen aber sollte es anders laufen als in den Monaten zuvor. Bewaffnet mit einem Hammer und einem Messer, machten Alicia Arnaud und zwei ihrer Töchter nach einem zwei Jahre andauernden Martyrium kurzen Prozess mit dem geisteskranken »König von Clipperton«. Noch bevor sie ihren Peiniger in einer Lache Petroleum verbrennen konnten, erblickte Sohn Ramón die USS Yorktown auf Reede vor dem Strand. Das erste Schiff nach vielen langen Jahren zwischen Skorbut und Tyrannei. Unter den Fittichen des amerikanischen Navy-Kommandeurs Harlan P. Perrill tauchten elf Überlebende von einstmal 30 Bewohnern auf die Planken des Dampfschiffes und drehten der unseligen Insel endlich den Rücken zu. Am Nachmittag des 17. Juli 1917 lag das winzige Atoll wieder so einsam und verlassen im Pazifik, wie es seit Anbeginn der Zeit meistens der Fall war.

Der bronzenfarbene Himmel hängt voller Vögel. Es müssen tausende von lauthals krähenden Tölpeln sein, die die Nautilus Explorer auf der Südseite des Atolls empfangen, mehr als 90 Jahre nach den tragischen Ereignissen. Vor dem Bug liegt ein geschlossener Korallenring mit flachen Sandbänken, auf denen ein Efeu-artiges Kraut und Kokospalmen wuchern. Ein Bilderbuch von einem tropischen Atoll. Wäre da nicht diese morbide Note, die von den verfallenen Hütten, einigen Grundmauern und mehreren Wracks ausgeht. Überreste aus Zeiten, in denen Clipperton einen gewissen Wert innehatte, für den Guano-Abbau oder als vermeintlicher strategischer Außenposten

weit vor dem Panama-Kanal. Als gelte es, den Kitsch-Faktor noch einmal zu steigern, schießen plötzlich einige Tümmler durch die Bugwellen. »Fantastisch, das ist ganz genauso wie im letzten Jahr. Das wird gut«, raunt Chef-Tauchguide Sten Johansson und reibt sich die Hände.

### Schinken gegen Pressluft

Nach drei Tagen auf See, 1430 zurückgelegten Kilometern und gefühlten zehntausend fliegenden Fischen interessiert sich niemand mehr für duftende Pfannkuchen und brutzelnden Schinkenspeck. Das Privileg, an einem so entlegenen Ort tauchen zu dürfen, lässt niemanden kalt. Kein Wunder, dass die Flossen beim Sprung vom Tauchdeck beinahe zittern vor Aufregung. Noch bevor die Hand zwecks Druckausgleich zur Nase wandert, nehmen zwei halbwüchsige Galapagoshaie in der Tiefe zielsicher Kurs auf unsere Flossen. Nachdem sie sich vergewissert haben, dass wir als Beute eine Körperlänge zu groß sind, steuern wir die schräg abfallende Wand an, über der Fahnenbarsche, kleine Schulen von Wimpelfischen und Lederzackenbarsche kreisen. Hier und da schießen einige Stachelmakrelen heran und beäugen die ungewöhnlichen Gäste. Wir sind kaum weniger verwirrt: Großflächige Steinkorallen-Kolonien, die mal riesigen Orgelpfeifen, mal gigantischen Pilzen gleichen, erinnern weit mehr an Mikronesien als an Socorro, Cocos oder die anderen bekannten Tauchgebiete vor der mittelamerikanischen Küste. Weichkorallen oder Gorgonien sucht man vergebens, dafür sind die Steinkorallen bestens in Schuss und schimmern in bräunlichen, grünlichen und malvenfarbenen Tönen. Das verträumte Schweben über dem Riff hat rund um Clipperton auch seine Tücken: Un-

vermittelt schießt eine Muräne aus einer Spalte und schlägt spontan ihre Zähne in den silbernen Karabinerhaken der Fangschleufe am Kameragehäuse. Wie sich später zeigen wird, ist das kein Ausnahmefall. Vor Clipperton sind sie überall. Und sie scheinen allesamt grundsätzlich verflucht schlechte Laune zu haben. Es müssen hunderte Feinzahn-Muränen sein, die in den Korallenblöcken hausen, oder sich - was beinahe häufiger zu sein scheint - durchs Riff schlängeln. Der offensive bis aggressive Charakter der Muränen von Clipperton ist berüchtigt: Ein Team der BBC hat die wehrhaften Aale während der Jagd beim Sprung aus dem Wasser filmen können. Und auf der Expedition im Vorjahr musste eine Hostess an Bord der Nautilus gleich mehrmals zu Nadel und Faden greifen um Gäste zusammen zu flicken, die im Shorty getaucht waren oder ihre Finger nicht zur Faust geballt hatten als eines der Viecher mal wieder den Al dente-Test wagen wollte. Glücklicherweise sind die meisten Muränen kaum größer als ein Meter und relativ schlaksig - hätten sie das Kaliber der klassischen, wohl genährten Hurgahada-Muräne, dann Gute Nacht. »Habt ihr auch den Tigerhai gesehen«, dröhnt es eine knappe Stunde später hörbar begeistert über das Tauchdeck. Betretenes Schweigen. Neidvolle Blicke. Zuckende Schultern. Im Gegensatz zu allen anderen war Navy-Taucher Chris weit im Freiwasser abgetaucht und hat den gestreiften Räuber in aller Ruhe filmen können.

### Blaue Phase

Drei Tage zuvor: Kapitale Diesel-Tanks türmen sich auf dem Heck der Nautilus Explorer. »Hey, wir bleiben 16 Tage auf See und da wollen wir nicht am Minimum krat- >



← Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx Yxyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx Yxyx

→ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx Yxyx XYxXYyx XXyxXXxyxXyx Yxyx





↑ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX- Xyyx XXyxXXxyxXyx Yxy- Xyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx

↓ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX- Xyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx XYxXXyyx XXyxXXxyxXyx



↑ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX- XyyxXXxyxXyx YxyXyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx

↓ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX- XyyxXXxyxXyx Yxyx XYxXXyyx XXyxXXxyxXyx



zen«, ruft Kapitän Gordon Kipp (32). »Leute, wir waren zwar schon drei Mal dort, aber das ist immer noch Neuland.« Keine Viertelstunde später lassen wir den Trubel von Cabo San Lucas im »Spring Break« hinter uns. Ob die taumelnden Studenten allesamt an der Bourbon-Universität von Tennessee eingeschrieben sind? »Spring Break« eben. Keine fünf Minuten nach der Sicherheitsunterweisung ertönt das Alarmsignal zum Verlassen des Schiffes: »Jeder legt seine Schwimmweste an, und dann ab auf's Tauchdeck zum Durchzählen!« Die Anweisung ist klar, das Drama glücklicherweise nur eine Übung. Ähnlich deutliche Worte findet Chef-Tauchguide Sten: »Ihr dürft im Buddy-Team tauchen und sogar alleine, wenn ihr unbedingt wollt«, mahnt der schwedische Hüne. »Aber eines merkt Euch: Wenn sich einer von Euch dort draußen eine Dekokrankheit einfängt, wird es ungesund, teuer, und die Kreuzfahrt ist für alle vorbei. Und wenn einer verlorren geht...« Jeder der 22 Gäste an Bord hat genügend Fantasie, um den Satz zu beenden. Schon der Checktauchgang findet bei den ebenso legendären wie anspruchsvollen Revillagigedo-Inseln statt. Ganz so schweigen vom Ziel der Expedition: 1430 Kilometer südlich von Cabo San Lucas gelegen, ist das ebenso sagenumwobene wie verrufene Atoll ein Stecknadelkopf im Pazifik, ohne Seekarten und GPS so leicht zu finden wie ein abgetriebener Taucher im Ozean. Nach der Stippvisite vor Socorro gehen weitere zwei Tage und Nächte auf hoher See vorbei, die die meisten zum gegenseitigen Beschnupern nutzen, während die trockenen Subtropen hinter dem Heck zurückbleiben und sich eine immer höhere Luftfeuchtigkeit einschleicht. Italiener, Franzosen, Deutsche und Amerikaner wagen den Trip ins Blaue,

darunter auch drei Mitglieder des Vereins »Most Travelled People«, in dem man sich muntere Wettkämpfe um möglichst viele Reisen an so sympathische Ziele liefert wie das sudanesisches Hinterland und Pitcairn. Nichttaucher auf einer reinen Tauchkreuzfahrt. Mit Ausnahme von Don Parrish - mit 761 bereisten Ländern und autonomen Regionen die Nummer Fünf unter mehr als 11.000 Mitgliedern weltweit. Dass er die Insel selbst gar nicht betreten darf, stört den Amerikaner mit indianischen Wurzeln überraschenderweise nicht.

**Auf den Spuren des Commandante**

Clipperton ist französisches Überseeterritorium, für Besucher ist die Insel selbst tabu. Uns bleibt nur der Blick durch's Fernglas. Und der ist durchaus aufschlussreich: Abertausende von Seevögeln nisten zwischen Treibgut wie Sandalen und Plastiktonnen. Hinter der vielleicht drei Meter hohen Strandkrone schließt sich die mit Algen bewachsene Lagune an, die genauso lebensfeindlich wirkt, wie sie Jacques-Yves Cousteau in seiner TV-Dokumentation »The Island that Time forgot« (1978) beschrieben hatte. Der hatte natürlich eine Sondergenehmigung, durfte über die Insel spazieren und brachte – ganz der PR-Profi, der er war – Ramón Armand, den jüngsten Überlebenden des Dramas im frühen 20. Jahrhundert, zurück auf seine Geburtsinsel. Cousteau und sein Team wagten damals einen Tauchgang im »Blue Hole« der Lagune, was heutzutage kaum jemand freiwillig tun würde. Irgendwann Mitte des 19. Jahrhunderts, so die offiziellen Schätzungen, schloss sich der Korallenring endgültig um die Lagune. Seit vielen Dekaden findet kein frisches, sauerstoffreiches Wasser mehr den Weg ins Innere des Atolls. In den 1950ern

lebten in der Lagune noch Grundeln, Riffbarsche und Doktorfische, aber die Menge verrottender Vogelkadaver und anderer organischer Überreste hat das Stillgewässer spätestens vor drei Jahrzehnten umkippen lassen. Wenn schon die Lagune eine Todeszone ist, dann geht das »Blue Hole« als Inferno durch: In eindrucksvollen Bildern dokumentierten Cousteaus Kameraleute den Abstieg in eine bodenlose, vor Gift strotzende Grube mit dem Charme eines heimischen Ententeichs. Mehrere Meter dicke Schichten verrottender Vegetation haben in dem Wasser so viel ätzendes Hydrogensulfat freigesetzt, dass die sonnengelben Pressluftflaschen des Capitaine in olivgrüner Farbe wieder an die Oberfläche kamen. Das gesamte Team litt anschließend – obwohl jeder mit Trockentauchanzug und Vollgesichtsmaske ausgestattet war – unter Reizungen an Händen und Augen.

**Das Lied vom Tod**

Während des abendlichen Ausflugs auf dem Schlauchboot wagen wir uns so nahe wie möglich an das Wahrzeichen von Clipperton heran. »The Rock« ist ein 90 Meter langer und 21 Meter hoher Mineralfels. Der Überrest eines Seevulkans, der vor Jahrtausenden etwa 600 Meter hoch gewesen und sich beinahe fünf Kilometer vom umliegenden Ozeanboden erhoben haben soll. Ähnlich wie der Krakatoa in Südostasien soll auch der Fels von Clipperton explodiert sein. So wenig der riesige Felsblock zu den mit Palmen bestandenen Sandbänken passt - ohne den Vulkan inmitten der Tiefsee hätten die Korallen kaum ein Atoll bilden können, wo es sonst im Umkreis von zweitausend Kilometern kein zweites gibt. Für die zeitweiligen Bewohner von Clipperton war der Fels über- ➤



← Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX- xXyyx XXyxXXxyxXyx YxyXyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx



→ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX- xXyyx XXyxXXxyxXyx YxyXyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx



lebenswichtig. Es muss ein Alptraum gewesen sein, während der zwischen Juni und Oktober durchziehenden Wirbelstürme auf den Schutz der verschnörkelten Gänge angewiesen zu sein, die vermutlich bis zum Anschlag mit Krabben und Vogelkot gefüllt sind. »Schau mal da rüber«, meint Don und reicht mir das Fernglas. Ein Pulk roter Krabben macht sich über den Kadaver eines Seevogels her, keine zwei Meter von einem brütenden Tölpel entfernt. Das alte Lied vom Sterben der Schwachen und dem Überleben der Anpasseren scheint auf der isolierten Insel noch härtere Töne anzuschlagen als anderswo. Da scheint nur zu passend, dass das Atoll mit seinen Blue Holes aus der Luft einem Totenschädel gleicht. Das Atoll verdankt seinen Namen einem britischen Freibeuter, der Clipperton als Zuflucht genutzt hat. Als internationaler Zankapfel am Ende der Welt hat die Insel aber viele Namen: Die Franzosen nennen sie wegen ihrer Entdeckung an Karfreitag »Ile de la Passion«, die Spanier »El Médano« – die Sandbank.

an der schräg abfallenden Riffwand vorbei und bewundern das Gewusel zwischen Muränen und Makrelen. Jetzt, im Licht der letzten Sonnenstrahlen, erscheint ein Schwarm Bermuda-Ruderbarsche auf der Bildfläche und schart sich um die Taucher, als könnten die Schutz vor den halbstarren Galapagoshaien bieten, die zusehends ihre Hemmungen verlieren und geradewegs Kurs auf unsere Signalojen an der Oberfläche nehmen. Längst sind

die amerikanische Meeresbiologin Nicole Crane an Bord der Nautilus Explorer eine Bestandsaufnahme vor, die einmal mehr die isolierte Lage Clippertons unter Beweis stellte. Weitab vom nächsten Kontinent und nährstoffreichen Gewässern sind nur zehn Steinkorallen-Arten am Riffbau beteiligt, und die ernüchternde Bilanz setzt sich mit geschätzten 250 Fisch-Arten nahtlos fort. Selbst von denen sind gerade einmal hundert fest

»Clipperton ist gebeutelt von Stürmen, ausgebleicht von der Sonne, überrannt von fünf Millionen Krabben und bevölkert von tausenden von Vögeln, die bei gutem Wetter jeden Quadratmeter des Himmels zu füllen scheinen.«

Jimmy Skaggs in: »Clipperton – A History of the Island the World Forgot« (1989)

### Zwielichtige Gesellschaft

»Als wir vor drei Jahren zum ersten Mal hierher kamen, erwarteten wir ein neues Cosos oder Malpelo«, blickt Guide Sten am nächsten Morgen zurück. »Wir hatten sogar Hai-Stöcke dabei, weil in den alten Reiseberichten immer von ‚haiverseuchten‘ Gewässern die Rede war.« Die Langleinen-Fischereiflotten haben in den letzten zwei Jahrzehnten zweifellos ganze Arbeit geleistet, ebenso wie die Jäger, die im 19. Jahrhundert den Elefanten- und Pelzrobben den Garaus gemacht haben. Und dennoch sind es erneut zwei Haie, diesmal kleine Silberspitzen, die uns beim letzten Tauchgang des Tages in Empfang nehmen. Wieder gleiten wir

wir froh, von Pressluft auf Nitrox gewechselt zu haben – einerseits als Plus an Sicherheit, andererseits, weil Clipperton einfach keine entspannten Sicherheitsstopps in Riffnähe erlaubt. Wellen und Schwell machen Ausflüge im von Canyons durchfurchten Flachwasser zu einem riskanten Vergnügen, und oberhalb von acht Meter Tiefe sind die Korallen ohnehin von den Wellen zerstört.

Beim ersten Dinner vor Clipperton gehen die Meinungen über die Kosten-Nutzen-Rechnung des Trips auseinander. »Also, was die Fische angeht, hätte ich schon mehr Vielfalt erwartet«, meint die Mailänderin Giovanna, ehe ihr Freund Chicco mit klassisch italienischem Temperament interveniert: »Aber dafür folgen einem die Haie und sogar die Zackenbarsche durchs Riff – die haben doch noch nie einen Taucher gesehen!« Recht haben sie beide. 2010 nahm

verbrieft. Wie in vielen abgelegenen Regionen kommen rund um das Atoll auch endemische Arten vor, darunter der leuchtend blaue Clipperton-Kaiserfisch (Holacanthus limbaughi) und der eher unscheinbare braune Clipperton-Zackenbarsch (Epinephelus clippertonensi). »Sobald die Wetterbedingungen besser sind, steuern wir die nördliche Seite des Atolls an«, verspricht Kapitän Gordon, der ein gutes Paar Ohren für die Wünsche der Taucher beweist: »Da gibt's das große Viehzeug.«

### Das große Fressen

Am übernächsten Morgen ist es so weit: Per Schlauchboot werden drei Gruppen nacheinander in kabbeligem Wasser abgesetzt. Noch bevor der Boden in Sicht kommt, plumpst die erste Gruppe in einen großen Schwarm Großaugen-Stachelmakrelen. Im >



↑ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX-  
Xyyx XXyxXXxyxXyx YxyYyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx  
← Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxXxyxXx yyxXxyx yxX xyx  
YYyx XYyx XYxXXyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx  
→ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxXxyxXx yyxXxyx yxX xyx  
YYyx XYyx XYxXXyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx  
↓ Xxyx yxyxXx yyxXxyx yxX xyx YYyx XYyx XYxX-  
Xyyx XXyxXXxyxXyx Yxyx XYxXXyyx XXyxXXxyxXyx



← Xxyx yxyxXx yyxX-  
xyx yxXxyxXx yyxXxyx  
yxX xyx YYyx XYyx XY-  
xXXyyx XXyxXXxyx-  
Xyx Yxyx Xyx XYxXXyyx  
XXyxXXxyxXyx Yxyx



→ Xxyx yxyxXx yyxX-  
xyx yxXxyxXx yyxXxyx  
yxX xyx YYyx XYyx XY-  
xXXyyx XXyxXXxyx-  
Xyx Yxyx Xyx XYxXXyyx  
XXyxXXxyxXyx Yxyx

